

Dr. Robert A. Peterson, Der Heilige Geist und die Vereinigung mit Christus, Sitzung 5, Identifizierung im Alten Testament

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert Peterson über den Heiligen Geist und die Vereinigung mit Christus. Dies ist die fünfte Sitzung: Grundlagen der Vereinigung mit Christus, Identifizierung mit dem Alten Testament.

Wir setzen unser Studium des Heiligen Geistes und seines größten Heilswerks fort, nämlich der Vereinigung der Gläubigen mit Christus.

Gestern haben wir in den vorangegangenen Vorlesungen die Persönlichkeit, die Göttlichkeit und das Wirken des Heiligen Geistes im Alten und Neuen Testament untersucht und schließlich sein Wirken im Leben Jesu betrachtet. Bevor wir uns nun der tatsächlichen Vereinigung mit Christus im Johannesevangelium und später, so Gott will, in den Paulusbriefen zuwenden, müssen wir darüber sprechen, wie die Vereinigung mit Christus aus der Perspektive des Alten Testaments, der synoptischen Evangelien und der Apostelgeschichte aussieht. In diesen Bibeltexten findet sich keine Vereinigung mit Christus, aber es werden Grundlagen dafür gelegt.

Gott legt das Fundament für die Vereinigung mit Christus, das uns ein tieferes Verständnis ermöglicht. Ich möchte an dieser Stelle meinen wunderbaren Lehrassistenten, die ich über die Jahre hatte, meinen Dank aussprechen. Besonders Kyle Keating hat mir bei allen drei Abschnitten dieser Grundlagen maßgeblich geholfen, und dafür möchte ich ihm danken. Ich möchte außerdem betonen, dass dieses Material kaum woanders zu finden ist als in meinem Buch „Erlösung durch den Heiligen Geist: Vereinigung mit Christus“.

Das Alte Testament bildet die Grundlage für alle neutestamentlichen Lehren, einschließlich der Vereinigung mit Christus, da es einen Großteil der biblischen Geschichte erzählt. Die Vereinigung mit Christus entsteht nicht aus dem Nichts, sondern führt vielmehr die im Alten Testament eingeführten Konzepte fort, die diese Konzepte – die Vereinigung mit Christus – vorwegnehmen. Die zentralen Konzepte, mit denen wir uns befassen werden, sind Identifikation, Eingliederung und Teilhabe.

Ich werde nun etwas genauer darauf eingehen, da wir dieselben drei Konzepte für das Alte Testament, die synoptischen Evangelien und die Apostelgeschichte verwenden werden. Und natürlich werden wir diese drei Konzepte in der tatsächlichen Vereinigung mit Christus sehen: Identifikation, Eingliederung und

Teilhabe. Identifikation bedeutet, dass Gott sich durch seine Gegenwart mit seinem Volk identifiziert und ihm dadurch eine Identität verleiht.

Das Volk des Alten Testaments wird zum Volk Gottes, weil der lebendige und wahre Gott es als sein Eigentum beansprucht und durch einen Bund mit ihm in Beziehung tritt. So kennzeichnen ihn seine Verheißungen und seine Gegenwart und verleihen ihm eine unverwechselbare Identität im Alten Orient. Zunächst also die Identifizierung. Die Eingliederung bezieht sich darauf, dass Gott sich ein Volk erschafft.

Aus einem Ehepaar, das praktisch keine Kinder mehr bekommen konnte, schuf Gott auf wundersame Weise Isaak und Jakob und durch Jakob die Stämme Israels. Gott schuf sich ein Volk. Dies ist natürlich ein Vorbild dafür, wie Menschen an Christus glauben und durch die Vereinigung mit ihm eine persönliche Beziehung zu ihm eingehen. Gleichzeitig werden sie aber auch in den Leib Christi, in die Kirche, eingegliedert.

Die Vereinigung mit Christus ist somit ein individuelles soteriologisches Prinzip, ein individuelles Heilsprinzip, und zugleich ein gemeinschaftliches oder korporatives soteriologisches Prinzip. Durch den Glauben an Jesus sind wir mit jedem anderen Menschen verbunden, der an Jesus glaubt. Und hier sind noch einmal die Gedanken, die uns beschäftigen.

Identifikation, insbesondere durch Gottes Gegenwart bei seinem Volk. Er schenkt ihnen eine Identität, die sie zuvor nicht hatten, und das verändert sie für immer. Römer 11: Gottes Gaben und Berufung sind unwiderruflich.

Ich verstehe, dass es für das ethnische Israel, für die Söhne und Nachkommen Abrahams und Saras, noch eine Zukunft gibt. Eingliederung. Gott schuf sich aus Abraham und Sara ein Volk, und bei der Befreiung aus Ägypten machte er sie zu seinem Volk.

Sie gehören ihm also als Volk in einer Weise an, wie es kein anderes Volk im alten Nahen Osten tat. Identifikation, Eingliederung und Teilhabe bedeuten, dass Gottes Volk aufgrund seiner eigenen Erfahrungen in der treuen Nachfolge Gottes an seiner Geschichte und sogar an seinem Leben teilhat. Natürlich folgte Israel Gott nicht immer treu, und doch ist er ihnen treu, und sie haben Anteil an seiner Geschichte, da er sie als sein auserwähltes Volk, als die Nation, die ein Licht für die Welt sein soll, beansprucht.

Ja, darin scheiterten sie größtenteils. Dennoch nahmen sie an der Erzählung Gottes selbst teil – an den Grundlagen der Vereinigung mit Christus im Alten Testament.

Zunächst zur Identifizierung, und ich wiederhole es noch einmal: Ich werde dieselben drei Punkte verwenden: Identifizierung, Einbeziehung und Teilnahme. Dies gilt für das Alte Testament, die Synoptiker und die Apostelgeschichte.

Identifikation, Gottes Bundestreue zu seinem Volk. Von Anbeginn an identifiziert sich Gott mit seinem Volk. Er schuf es nach seinem Bild (1. Mose 1,27), und die erste Frage, die er dem von Schuldgefühlen geplagten Adam nach dem Sündenfall stellte, lautete: „Wo bist du?“ (1. Mose 3,9) zeigt Gottes anhaltendes Verlangen, trotz Sünde und Rebellion bei seinem Volk zu sein.

Gott identifiziert sich mit einer bestimmten Familie, indem er Abram, den späteren Abraham, erwählt und in Genesis 12,15 und 17 seinen Bund mit ihm und seinen Nachkommen schließt. Im gesamten Alten Testament zeigt sich Gottes Verbundenheit mit seinem Volk durch seine Gegenwart. Diese Bundesgegenwart verleiht ihnen somit eine einzigartige Identität unter allen Völkern der Erde.

Dieses Thema wird deutlich, als die Geschichte Gottes Berufung Israels zu seinem auserwählten Volk thematisiert. Im Kern geht es dabei um die Identität der Gläubigen an Jesus als diejenigen, die mit Christus verbunden sind. Es ist eine wunderbare Wahrheit.

Es durchdringt Paulus' Briefe. Es findet sich überall in seinen Einleitungen, wie wir später sehen werden, und überrascht uns manchmal. So schreibt Paulus in 1. Korinther 1,2 an die Gemeinde Gottes in Korinth, an die in Christus Jesus Geheiligten, die Berufenen, die Heiligen, zusammen mit allen, die an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen, ihres und unseres Herrn.

Ich danke meinem Gott allezeit (1. Korinther 1,4), für die Gnade Gottes, die euch in Christus Jesus gegeben ist. Und er fährt fort. Die Gemeinde in Korinth, die mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, hatte einige ungläubige Mitglieder. In 1. Korinther 5 schreibt Paulus: „Schließt den sogenannten Bruder aus, weil er Anstoß an einem Umstand nimmt, der, wie Paulus sagt, unter den Heiden unbekannt ist.“

Ein Mann, der mit seiner Stiefmutter zusammenlebt, nicht mit seiner leiblichen Mutter, lebt mit ihr wie mit seiner Ehefrau. Er soll um seineswillen, zur Ehre Gottes und um seineswillen hinausgeschickt werden, damit er Buße täte. Wir glauben, dass er es vielleicht getan hat.

Wenn es sich um den Mann aus dem 2. Korintherbrief handelt, dann sagt Paulus: Gut, er hat Buße getan. Seid nachsichtig mit ihm, nehmt ihn an. Wenn es derselbe Mann ist, dann verläuft die Geschichte ähnlich. Aber in jedem Fall werden Gläubige im Neuen Testament auf unterschiedliche Weise identifiziert.

Die gebräuchlichste Bezeichnung, zumindest was den Titel angeht, ist die für Brüder und Schwestern. Doch überall werden sie als diejenigen bezeichnet, die in Christus sind, in Christus Jesus usw. Die Wurzeln dieser Bezeichnung reichen zurück zur Apostelgeschichte, zu Matthäus, Markus und Lukas und bis in die Geschichte des Alten Testaments, als Gott seinem Bundesvolk eine Identität gab, insbesondere indem er es für richtig erachtete, ihr Gott zu sein, sie als sein Volk annahm und in ihrer Mitte wohnte (2. Mose 25,8–9). Der Herr gibt Anweisungen.

Tatsächlich sammelt er Spenden für den Bau einer Stiftshütte, genauer gesagt des Allerheiligsten. 2. Mose 25,8-9: „Sie sollen mir ein Heiligtum bauen, damit ich in ihrer Mitte wohnen kann, genau so, wie ich es euch hinsichtlich des Bauplans der Stiftshütte und all ihrer Einrichtungsgegenstände gezeigt habe. So sollt ihr es bauen.“

Mir ist bekannt, dass es in verschiedenen Teilen des Landes unterschiedliche Tabernakelmodelle gibt. Im Süden gibt es eines, das ich noch nicht besucht habe. Vielleicht steht es in Tennessee.

Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich aus dem richtigen Bundesstaat komme, aber ich stamme aus der Gegend um New Jersey und Pennsylvania, also aus dem Osten der USA. Ich habe das von den Mennoniten erbaute Tabernakel besucht, wo sie wunderbare Führungen anbieten, und war sehr beeindruckt. Sie sagten, alles sei nach biblischen Vorgaben gefertigt, außer dort, wo es keine biblischen Vorgaben gibt, und selbst dann weisen sie einen auf die schönen Aspekte hin. Und glauben Sie mir, die mennonitischen Frauen konnten wirklich gut sticken.

Also, der Schleier und die anderen Dinge sind einfach Kunstwerke, okay? Kunstwerke, und der Brustschild des Hohepriesters und das ganze Drumherum. Aber was wirklich auffällt: Erstens, die bloße Existenz dieses Tabernakels, und man steht davor, und es ist maßstabsgetreu.

Was fehlt, ist der äußere Zaun. Früher, vor etwa 20 Jahren, gab es dort eine Hecke, die aber die richtige Höhe hat. Erstens zeigt sie Gottes Wunsch, bei seinem Volk zu sein.

Zweitens, der Zaun, der einzige Eingang von Osten und die Notwendigkeit von Opfern usw., sagt zunächst die Existenz der Stiftshütte: „Kommt her!“, und dann alles andere: „Nein, wartet!“ Das heißt, sie können sich Gott nur durch Opfer nähern, auf die von Gott verordnete Weise, durch seine eingesetzten Priester, nach Gottes Vorbild und, wie es hier heißt, nach dem Vorbild der Stiftshütte. Das Hebräische spricht davon und sagt, dass Gott die irdische Stiftshütte benutzt, um uns über die himmlische Stiftshütte zu informieren.

Die Bedeutung liegt in der Gegenwart Gottes und des Himmels selbst. So wird dieser scheinbare Widerspruch zwischen Einladung und Ausschluss dadurch aufgehoben,

dass Gott Israel gnädig einen Opferkult gewährt. Zwar hatten auch die umliegenden Völker Opfer in Tempeln, Priester und auf Altären, doch ihre Opfer blieben wirkungslos.

Hebräer 9,15 besagt, dass die alttestamentlichen Opfer letztlich nur dank Jesu einzigartigem, zukünftigem Opfer – aus alttestamentlicher Sicht – wirksam wurden und gläubige Israeliten, die kamen und ihre Sünden bezüglich des zu opfernden Tieres bekannten, von Gott dem Allmächtigen Vergebung erhielten. In 2. Mose 25,8–9 heißt es: „Gott gibt ihnen sein Gesetz und gebietet dann: Sie sollen mir ein Heiligtum bauen, damit ich in ihrer Mitte wohnen kann.“

Gott befiehlt seinem Volk, eine Stiftshütte zu bauen, ein Zelt, in dem seine Gegenwart in ihrer Mitte wohnen kann. Das ist der Zweck der Stiftshütte. Sie soll Gottes Wohnstätte inmitten seines Volkes sein.

Es ist ein greifbarer Beweis für Gottes Wunsch, sich mit seinem Volk zu identifizieren, indem er bei ihm gegenwärtig ist. Er identifiziert sich mit ihnen. Ich bin euer Gott.

Genesis 17. Abraham, ich will dein Gott und der Gott deiner Nachkommen sein. Und natürlich beinhaltet der Bund auch, dass Gott Abraham für sich beansprucht.

Als Abraham bereit ist, Isaak zu opfern, sagt Gott: „Nun weiß ich, dass du mich fürchtest.“ Gottes Gnade ist allein Gottes Werk. Erlösung ist ein monergistisches Wirken, ein Werk Gottes allein.

Der Bund ist monergistisch, aber sobald er Menschen erfasst, wird er bidirektional. Gottes Volk trägt mehr Verantwortung gegenüber Gott als jene, die Gott nicht kennen. Gott schließt den Bund souverän mit Abraham, indem er zwischen den Stücken der Tiere hindurchgeht, während Abraham bewusstlos ist.

Wie könnte man den Monotheismus besser veranschaulichen? Gott schließt den Bund souverän, buchstäblich. Aber es ist eben alles er. Es ist monergistisch.

Doch dann, plötzlich, gehört Abraham nicht mehr ihm selbst. Gott beansprucht sein Leben, seine Familie und seine Zukunft. 2. Mose 33.

Mose ist, wie wir später sehen werden, zweifellos eine Figur des Alten Testaments, vielleicht sogar der Mittler des alttestamentlichen Bundes. Natürlich denkt man dabei an andere Mittler des Bundes wie Adam, Noah, Mose und David; sie alle weisen auf den Mittler eines neuen Bundes hin, nämlich Jesus. Doch Mose fasziniert mich.

Das Volk ist so rebellisch. Gott sagt: Geht aus dem Weg! Ich werde dieses Volk vernichten. Wir werden genug von den Israeliten haben.

Ich werde eine neue Gruppe gründen. Ich glaube, ich nenne sie die Mosesiten .
Mose, der demütigste Mensch auf Erden, steht vor Gott und widerspricht.

Nein, Herr, bitte tu das nicht um deines Namens willen. Unglaublich! Hier in 2. Mose 33 hat Mose die Kühnheit, den allmächtigen Gott zu bitten, ihm seine Herrlichkeit zu zeigen, was zur entscheidenden Offenbarung des göttlichen Namens in 2. Mose 34 führt.

2. Mose 33. Gottes Identität ist seinem Volk wichtig. Nach dem Vorfall mit dem goldenen Kalb: Schande über Israel, Schande über Aaron!

Ich warf das ins Feuer, und das kam heraus. Ich warf das Metall. Oh, Aaron, Aaron.

Die Schuldzuweisung beginnt im Garten Eden. Und Adam sagte: Herr, du hast recht. Ich bekenne, ich bereue.

Ich habe meine Frau getäuscht. Bitte geben Sie mir die Schuld, nicht ihr. Nein, das tut er nicht.

Er gibt seiner Frau und indirekt Gott die Schuld, der sie ihm gegeben hat. Die Schuldzuweisung hat begonnen. Und Aarons Argumentation ist einfach nur lächerlich.

Ich warf den Schmuck ins Feuer, und da kam dieses Kalb heraus. Oh, Aaron, Aaron, Aaron. Wir sind Aaron wirklich zu ähnlich, nicht wahr? Meine Vorstellung von männlicher Führungsrolle besagt, dass es, wenn keiner der beiden nachgibt, zu einem Konflikt kommt. Es ist wie der Berg und ein elterlicher Streit.

Der Ehemann sollte sich demütigen und sich bei seiner Frau entschuldigen. Das bedeutet für mich Führung. Nach dem Vorfall mit dem goldenen Kalb erlaubt Gott Moses, ohne seine Anwesenheit ins gelobte Land zu ziehen.

Oje! Geht hinauf in ein Land, wo Milch und Honig fließen. 2. Mose 33, aber ich werde nicht zu euch hinaufgehen.

Sonst verspeist mich euch unterwegs, denn ihr seid ein halsstarriges Volk. Ach, mein Gott! Geht zu dem Mann, der Milch und Honig im Überfluss hat, aber ich werde nicht zu euch hinaufgehen.

Damit ich euch nicht unterwegs verschlinge, denn ihr seid ein halsstarriges Volk. Welch ein Bild hartnäckiger Rebellion und Gehorsam gegenüber Gott, der halsstarrige Mensch! Ach, im wahrsten Sinne des Wortes.

Wie reagiert Gottes Volk? Vers vier. Als die Menschen diese verhängnisvolle Botschaft hörten, ging ich nicht mit euch in meine Gegenwart. Ich will mich nicht länger mit euch Rebellen identifizieren.

Sie trauerten, aber niemand legte seinen Schmuck an. Denn der Herr hatte zu Mose gesagt: „Sag den Israeliten: Ihr seid ein halsstarriges Volk. Wenn ich auch nur einen Augenblick mit euch hinaufginge, würde ich euch vernichten.“

Legt nun euren Schmuck ab, damit ich weiß, was ich mit euch tun soll. Daraufhin legten die Israeliten ihren Schmuck vom Berg Horeb an ab. Dann bat Mose den Herrn für das Volk.

2. Mose 33,15-16. Mose sagt zum Herrn: „Seine Frechheit ist unfassbar! Wenn du mich nicht begleiten willst, so führe uns nicht von hier hinauf!“

Denn woran wird man erkennen, dass ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe? Liegt es nicht daran, dass du mit uns gehst und wir uns dadurch von anderen unterscheiden? Wir unterscheiden uns von allen anderen Völkern auf Erden. Genau das ist es. Die Identität dieses Volkes ist untrennbar mit der Gegenwart des lebendigen Gottes verbunden, der einen Bund mit ihnen geschlossen hat.

Trotz ihrer schrecklichen Rebellion und ihres Götzendienstes empfing Mose auf dem Berg die Gebote, die den Götzendienst verboten. Sie trieben am Fuße des Berges Sinai Götzendienst und andere Sünden. Darauf beruhte Moses' Fürsprache.

Die Menschen brauchen Gottes Gegenwart, denn erst durch sie werden sie zu dem, was sie sind. Ihre Identität als Gottes auserwähltes Volk gründet sich auf die Gegenwart des Herrn. Der primäre Weg, auf dem Gott sich mit seinem Volk identifiziert und sich mit ihm vereint – in Vorwegnahme der neutestamentlichen Lehre von der Vereinigung mit Christus –, ist sein Versprechen, bei ihnen zu sein.

Levitikus 26. Levitikus 26 wirft ein erhebliches Problem auf. Wie kann ein heiliger und gerechter Gott inmitten eines so sündigen Volkes wohnen? Levitikus 26,11–13.

Entschuldigung. Oh, das ist mein Fehler. Es heißt Levitikus, nicht Numeri.

Numeri 26 reichte einfach nicht aus; das war hier nicht hilfreich. Levitikus 26. Ich bitte um Entschuldigung für meine Ungeschicklichkeit.

11 bis 13. Ich will in eurer Mitte wohnen, und meine Seele soll euch nicht verabscheuen. Ich will unter euch wandeln und euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein. Ich bin der Herr, euer Gott, der euch aus dem Land Ägypten geführt hat, damit ihr nicht ihre Sklaven werdet.

Ich habe die Jochstangen zerbrochen und euch aufrecht gehen lassen. Wie kann ein heiliger Gott unter einem so sündigen Volk gegenwärtig sein? Erstens: Gottes Wesen ist heilig und gerecht, gnädig und liebevoll. Wir sind dankbar für die vollständige biblische Offenbarung des Wesens Gottes.

Um Gott zu verstehen, sprechen wir über seine Eigenschaften oder Merkmale einzeln. Dabei kann jedoch der falsche Eindruck entstehen, dass seine – ich sage einfach mal 18 Eigenschaften (ich bin mir nicht sicher, wie viele es genau sind, es gibt verschiedene Zählweisen, vielleicht zwischen 16 und 20) – wie 18 Kuchenstücke wären. Gott wäre dann zu 18 heilig, zu 18 liebevoll und zu 18 was? Nein, nein. Gott ist allumfassend, allmächtig, weise, liebevoll, barmherzig, gerecht, heilig, allgegenwärtig und so weiter. Und das Gesamtbild seiner – wie die Puritaner es nannten – Vollkommenheit ist so herrlich, denn wie wäre das Leben, wenn Gott heilig und gerecht, aber nicht geduldig, barmherzig und liebevoll wäre? Wir würden vor ihm zurückschrecken.

Wie wäre das Leben, wenn er liebend, barmherzig und treu wäre, aber nicht mächtig, unfähig, etwas an unserem Leid zu ändern? Seine Eigenschaften vereinen sich jedenfalls in seiner Person, er ist allumfassend, all seine Eigenschaften zugleich, und er ist unendlich, ewig und unveränderlich in seinem Wesen, seiner Weisheit, Macht, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Güte und Wahrheit, wie der Westminster-Katechismus sagt. Wir verstehen ihn teilweise und beten ihn an, wie der heilige Augustinus sagte, selbst wenn wir ihn nicht vollständig verstehen. Das ist gut so, denn wir werden ihn nie vollständig verstehen. Für alle Ewigkeit gilt die Unterscheidung zwischen Schöpfer und Geschöpf.

Gott ist unendlich und ewig. Wir werden immer seine Geschöpfe sein, und das ist einer der Gründe, warum der Himmel besser ist als ein neuer Himmel und eine neue Erde – fantastisch und ewig faszinierend. Wir werden Gott niemals überdrüssig werden.

Wir werden niemals die Tiefen seines Wesens ergründen oder uns an ihm langweilen. Sein Charakter ist heilig und gerecht, Amen, und gnädig und liebevoll, Amen. Sind wir nicht froh darüber? Gott hält seine Bündnisse mit uns.

Alle drei Bilder aus der Passage – Gott wohnt bei seinem Volk, er wandelt unter seinem Volk und er ist ihr Gott – sprechen von Beziehung. Die Bibel betrachtet Gott weniger in seinem unsichtbaren, ewigen Wesen, sondern als einen Gott, der mit seinem Volk einen Bund schließt, zumindest ab Genesis 12, bereits ein vielschichtiger Bund; selbst im Garten Eden gibt es eine Art Schöpfungsbund oder Werksbund. Gläubige Menschen haben unterschiedliche Ansichten dazu, aber gewiss besteht seit der Schöpfung ein Bund.

also durch die Offenbarung seines Bundes, die uns von seiner Bundesbeziehung zu seinem Volk erzählt. Er ist heilig und gerecht, liebevoll und gnädig. Er geht eine Beziehung mit seinem Volk ein, und die Bilder aus Levitikus 26,11–13 – dass er bei seinem Volk wohnt, unter ihnen wandelt und ihr Gott ist – zeugen davon.

Levitikus belegt, dass Gottes Gegenwart bei seinem Volk eine Form der Gemeinschaft ist, wie wir später bei Paulus in 2. Korinther 6,16 sehen werden. Ich kann nicht anders, als diese Stelle zu lesen. Wenn Paulus über die Gemeinschaft der Gemeinde mit Gott in Christus spricht, zitiert er – genau – die eben gelesene Passage.

In 2. Korinther 6 wendet sich Paulus gegen die Verbindung von Geist und Unglaube. Die Männer aus Korinth besuchen weiterhin heidnische Tempel. Nein, sagt Paulus.

Zunächst einmal: Haltet euch von heidnischer Prostitution fern (1. Korinther 6). Ihr bringt mich zum Ärger, sagt Paulus. Versteht ihr das denn nicht? Die Gemeinschaft mit Christus ist ewig, und wenn ihr euch mit euren Gemeindemitgliedern der Prostitution anschließt, schließt ihr euch Christus als Prostituierten an. Welch ein Graus! Nicht nur das, sondern in 1. Korinther 10, wo er darauf hinweist, dass Gläubige am Abendmahl teilhaben und so den Leib und das Blut Christi empfangen, veranschaulicht er dies, indem er sagt, dass die Korinther – und damit vor allem die törichtesten Männer der Gemeinde – heidnische Tempel besuchen und sich auf irgendeine Weise mit Götzenbildern einlassen.

Nein, sagt Paul. Dämonen stecken dahinter. Das ist die dunkle Seite.

Halte dich davon fern. Natürlich sind Götzenbilder an sich nichts Schlimmes, und wahrscheinlich war in Korinth das gesamte Essen irgendeinem Götzen geweiht, aber meide die Tempel. Sie sind der Inbegriff von Bosheit und Finsternis, und dort werden Dämonen geopfert, nicht Gott.

„Ich will nicht, dass ihr vom Kelch des Herrn und vom Kelch der Dämonen trinkt“, sagt er und misst der Vorstellung, dass Gläubige am Leib und Blut Christi im Sakrament des Abendmahls teilhaben, ungeheure Bedeutung bei. Nach siebenmaligem Wiederholen heißt es: „Zieht nicht am selben Joch mit Ungläubigen.“ Der Kontext ist nicht die Ehe.

Ist die Ehe eine religiöse Verbindung? Ja. Lässt sich diese Passage auf die Ehe anwenden? Sicher. Aber spricht sie von der Ehe? Nein.

In 1. Korinther 7 geht es um die Ehe. Siebenmal wiederholt er etwas Ähnliches. Was hat der Tempel Gottes mit Götzen zu tun? Dann sagt er: „Denn wir sind der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott es gesagt hat.“

Ich werde unter ihnen wohnen und unter ihnen wandeln. Ich werde ihr Gott sein. Sie sollen mein Volk sein.

Und dann fordert er sie auf, herauszukommen und sich von der Verbindung mit geistlichem Unglauben zu trennen. Und wenn sie das tun, werde ich ihr Vater sein, und ihr werdet meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr. Bemerkenswert ist, dass hier tatsächlich Töchter erwähnt werden.

Prediger sprechen zu Recht von der Sohnschaft. Und das hat natürlich damit zu tun, dass Jesus der einzigartige Sohn ist und wir seinen Status durch Gnade und Glauben erlangen. Deshalb werden Männer und Frauen als Söhne bezeichnet.

Aber das ist wunderschön. Es verwendet tatsächlich den Ausdruck aus 2. Korinther 6: „Ich will euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein.“ Es ist wunderschön.

Das gefällt mir. Levitikus belegt, dass Gottes Gegenwart bei seinem Volk eine Form der Vereinigung mit Gott darstellt, wie wir aus Paulus' Ausführungen in 2. Korinther 6,16 hervorgehen. Die Logik dahinter ist, dass Gott sich durch seine Gegenwart mit seinem Volk vereint hat.

Jesaja 7,10–14. Ich bemühe mich um diese Dinge, weil sie wenig bekannt sind. Es ist auch gut für uns, uns mit beiden Testamenten auseinanderzusetzen, um die Botschaft des Neuen Testaments zu verstehen.

Abgesehen von der alten Bibelstelle ist es unverständlich. Jesaja 7. König Ahas gibt vor, fromm zu sein, aber Gott weiß es besser. Oh je.

10 bis 14. Wiederum sprach der Herr zu Ahas: Bitte den Herrn, deinen Gott, um ein Zeichen.

Sei es tief wie die Unterwelt oder hoch wie der Himmel. Aber Ahas sagt: Ich werde nicht fragen. Ich werde den Herrn nicht auf die Probe stellen.

Damit verstößt er gegen Gottes Gebot. Und Gott sprach zu ihm: Hört nun, ihr vom Hause Davids, Gott spricht: Ist es euch zu wenig, Menschen zu ermüden, dass ihr auch meinen Gott ermüdet? Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben.

Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird ihm den Namen Immanuel geben. Jesaja 7 gibt einen Einblick, wie sich die Idee von Gottes Gegenwart im Verlauf der biblischen Geschichte auswirken wird. Jesaja prophezeit König Ahas, der auf einen Retter wartet.

Das ist der entscheidende Punkt. Abgesehen vom Herrn wird er sich auf politische Bündnisse verlassen. Und Gott sagt ihm, dass die endgültige Befreiung Israels vom Herrn selbst kommen wird.

Vers 14: Er wird einen Sohn aus dem Hause Davids hervorbringen als Zeichen seiner Gegenwart. Er wird Immanuel genannt werden, oder: Gott mit uns. Man könnte auch übersetzen: Gott ist mit uns.

Matthäus 1,22–23 zeigt, dass diese Verse, in denen die Stimme Gottes zu Wort kommt, auf das Kommen Jesu als Gottes Messias hinweisen. Ich möchte mir die Zeit nehmen, die Zitate aus dem Neuen Testament noch einmal aufzuzeigen, um die beiden Testamente miteinander zu verbinden, so wie der Herr es selbst getan hat. Josef war verzweifelt.

Er verstand es nicht. War Mary ihm etwa untreu gewesen? Es ergab einfach keinen Sinn. Sie war schwanger.

Und dann offenbarte ihm der Herr im Traum die Wahrheit. Für ihn war dies nicht menschliches Tun, sondern göttliches. Matthäus 1,22.

Nun, zunächst einmal, 20. Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu nehmen. Denn was in ihr gezeugt ist, stammt vom Heiligen Geist. Matthäus ist kürzer als Lukas.

Er hat es einfach so zusammengefasst: Sie wird einen Sohn gebären. Du wirst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk von ihren Sünden erlösen.

Dies alles geschah, damit sich erfüllte, was der Herr durch den Propheten gesagt hatte. Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben, was bedeutet: Gott mit uns. Jesaja 7 weist somit auf das Kommen Jesu als Israels Messias hin.

Noch ein Text. Hesekiel 37. Ich habe diese Stellen bewusst über das gesamte Alte Testament verteilt, um die Bandbreite des Zeugnisses für diese Wahrheiten aufzuzeigen, diese grundlegenden Wahrheiten, die in der Identität des Volkes Gottes in der Einheit mit Christus, sowohl individuell als auch gemeinschaftlich, ihre Erfüllung finden werden.

Ezechiel 37. David, einer der Mittler des alttestamentlichen Bundes, ist ein Vorbild für den größeren David, den Messias, der für immer Israels Hirtenkönig im Land sein wird. Er wird einen ewigen Friedensbund mit ihnen schließen und, der Heilige, sein Heiligtum inmitten von ihnen und ihren Nachkommen errichten.

Als Erfüllung der Bundesverheißungen wird Gott bei ihnen wohnen. Er wird ihr Gott sein, und sie werden sein Volk sein. Hesekiel 37, beginnend mit Vers 24.

Mein Knecht David soll König über sie sein, und sie alle sollen einen Hirten haben. Sie sollen nach meinen Geboten leben und meine Satzungen genau befolgen. Sie sollen in dem Land wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gebe, wo eure Väter gewohnt haben.

Sie und ihre Kinder und Kindeskinde sollen dort für immer wohnen. Und David, mein Knecht, soll ihr Fürst sein für immer. Ich will einen Friedensbund mit ihnen schließen.

Es soll ein ewiger Bund mit ihnen sein, und ich will sie in ihrem Land ansiedeln und sie mehren und mein Heiligtum für immer in ihrer Mitte errichten. Meine Wohnung soll bei ihnen sein, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Dann werden die Völker erkennen, dass ich der HERR bin, der Israel heiligt, wenn mein Heiligtum für immer in ihrer Mitte ist.

Obwohl darüber kontrovers diskutiert wird, verstehe ich es letztlich als eine Prophezeiung über das geistliche Israel, das Volk Gottes, das ihm gehorcht, und seinen Christus, den König, den wahren Mittler auf der neuen Erde für immer. Gott wird ihnen Frieden schenken, sie heiligen und in vollkommener Erfüllung seiner früheren Bundesverheißungen unter ihnen wohnen. Gottes Gegenwart bei seinem Volk ist somit auch eschatologisch und weist auf eine Zukunft hin, in der Gottes Gegenwart bei seinem Volk ewig währen wird.

Ein Bild vom Himmel oder der endgültigen Erlösung ist die Gegenwart Gottes. Wir sehen sie im Garten Eden, in den Worten über die Zeit nach dem Sündenfall. Adam und Eva schreiben bei Mose: „Ich hörte die Stimme des Herrn, unseres Gottes, der im Garten wandelte.“

Sie waren an diesen Klang gewöhnt, aber was sie als Nächstes taten, waren sie nicht gewohnt. Sie versteckten sich vor Gott. Wie töricht.

Sie kannten die Gegenwart Gottes in ihrer Gegenwart, doch sie verbargen sich vor ihm. Die Geschichte des Alten Testaments lässt sich gut im Lichte dieser Gegenwart studieren. Da war die Feuersäule bei Nacht und die Wolkensäule am Tag, die mit Israel ging, anhielt, wenn sie anhielten, und weiterging, wenn sie weitergingen.

Sichtbare, übernatürliche Erscheinungen wie Säulen, eine mit einer Wolke, eine mit Feuer. Man könnte es als göttliches Nachtlicht für das Volk Gottes deuten. Dennoch rebellierten sie und sündigten gegen den Herrn und begingen die Sünden aus 1. Korinther 10, vor denen Paulus die Christen des Neuen Testaments warnt.

Gemurre, sexuelle Unmoral, Götzendienst und noch etwas. Das wird mir eine Lehre sein, einfach mal beiseite zu gehen. Der prüfende Gott.

Ja, Gott auf die Probe zu stellen, ist auch so eine Sache. Paulus sagt, diese Dinge seien zu unserem Nutzen geschrieben worden, und keine Versuchung habe euch ergriffen, die nicht vor Gott üblich sei. Achtet also vor allem darauf, sagt er.

Er sagt, keine Versuchung sei einzigartig, doch Gott werde einen Ausweg schaffen, den du ertragen kannst. Wandle nicht auf den Wegen deines Alten Testaments, des Volkes Gottes des Alten Testaments, in Rebellion gegen Gott. Drei Bilder, drei Motive: Identifikation, Integration und schließlich Teilhabe.

Abschließend lässt sich festhalten, dass Gottes Zusage, sich durch seine Gegenwart mit seinem Volk zu vereinen, letztlich in seiner Identifikation mit ihnen durch seine Menschwerdung ihre Erfüllung findet. Als der ewige Sohn Gottes Fleisch annahm, also einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele, bestand Gottes endgültige Verpflichtung zur Identifikation mit seinem Volk in der Einheit mit ihm darin, dass er seinen Sohn in menschlicher Gestalt sandte (Philipper 2,7). Er, der in göttlicher Gestalt existierte, nahm die Gestalt eines Dieners an. In menschlicher Gestalt erkannt, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, bis zum Tod am Kreuz, um sein Volk zu erlösen und es mit sich und untereinander zu vereinen. Paulus schreibt dazu.

In Christi Inkarnation wohnt Gott, was eine doppelte Bedeutung hat (Johannes 1,14: „Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns“). Skenao bedeutet „wohnen“ und auch „zelten“.

Johannes verwendet hier eine doppelte Bedeutung. In Christi Menschwerdung wohnt Gott, er wohnt unter seinem Volk, seine Herrlichkeit ist durch das Fleisch Christi verhüllt und wird doch in der Verklärung unseres Herrn offenbart. In Christi Menschwerdung wohnt Gott bei seinem Volk und bekräftigt sein Versprechen, immer bei ihnen zu sein.

Vergleicht man Jesu Worte am Ende des Matthäusevangeliums mit dem Missionsbefehl, so sieht man: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ Als Christus zu Pfingsten den Heiligen Geist sendet, um bei den Gläubigen des Neuen Testaments zu sein und sie mit sich zu vereinen, verleiht er ihnen diese Identität. Sie gehören als Gottes Volk zu Christus.

Ich wiederhole es noch einmal: Wir behaupten nicht, dass das Alte Testament die Vereinigung mit Christus lehrt. Wir behaupten vielmehr, dass es – insbesondere in dieser Hinsicht – die Grundlage für Identität legt: die Bundesgegenwart Gottes, die ihn als ihren Gott und sie als ihr Volk identifiziert. Dies ist gewissermaßen Teil des

Hintergrunds, vor dem wir die Vereinigung mit Christus in der Inkarnation des Sohnes und der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten verstehen sollen.

Diese Dinge geschehen nicht aus dem Nichts. Sie geschehen im Zuge der sich entfaltenden biblischen Offenbarung, deren Wurzeln im Alten Testament liegen. In unserer nächsten Vorlesung werden wir uns mit dem zweiten der drei Aspekte oder Bilder befassen: der Eingliederung und Zugehörigkeit zum Bundesvolk Gottes.

Hier spricht Dr. Robert Peterson über den Heiligen Geist und die Vereinigung mit Christus. Dies ist die fünfte Sitzung: Grundlagen der Vereinigung mit Christus, Identifizierung mit dem Alten Testament.